

Ein Meinungsaustausch in Liebe und Achtung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Richtung des derzeitigen „Luz. Schul-Blatt“ noch nicht erwiesen. Nicht einmal die von J. sich angerühmte „erreichte konfessionelle Parität und Neutralität“ ist durch solche Wutergüsse erwiesen. —

Wir warten somit ruhig zu, bis katholisch-maßgebenderseits die Haltung des „Luz. Schul-Bl.“ unter J. als „positiv-christliche“ erklärt und nachgewiesen wird. Und bis das geschieht, stehen wir immer unverrückt auf dem Boden, auf den wir uns den 12. Jänner gestellt. Und hievon drängt uns weder Haß noch Rache.

Auf die zugeschleuderten Besudelungen kein Wort. C'est le ton qui fait la musique. Ein Pulcinello wird nicht als Rossini taxiert, und wenn er noch so lärmt. Und ein polychromer Anstreicher ist kein Pragiteles, und wenn er noch so farbenjatt austrägt. Jeder hat sein Ich und spuckt aus, was er als Eigentum vorrätig hat. Damit ist unser Tauschblatt gekündigt. Dem prinzipiellen Gegner unsere Achtung, dem puren Eigendünkel unseren Abscheu. C. F.

Ein Meinungsaustausch in Liebe und Achtung.

Der Einsender des: „Das allerheiligste Altarssakrament“ in No. 10 der „Päd. Blätter“ erhält von einem hochw. Hrn. Geistlichen wörtlich folgendes:

„Belobe Ihren Entschluß und die ganz gute Ausführung. — Etwas nur möchte ich vermieden sehen, — es ist die Vorzeigung zweier wirklicher Hostien, natürlich nicht consecrierter. Grund: Gefährdung der kindl. Pietät für diese hochheilige Sache und Weckung des Zweifels.“

Dem Kinde soll die Hostie nur in einem Begriffe vorstehen, als heilige Hostie, als consecrierte Hostie; es genügt zu sagen, daß selbe anfänglich nur Brot gewesen, aber nicht zeigen. — Denken Sie ruhig darüber nach. — Die doppelte, zweifache Wertung dieses zarten, heiligsten Begriffes und Anblickes für ein Kind ist gefährlich. — Wenn ein Bild überhaupt von der Form und dem Aussehen einer Hostie gegeben werden soll, so lieber aus weißem Karton geschnitten. — Die gewiegtesten Katecheten raten ab von der Vorzeigung wirklicher Hostien.“

Dem hochw. Herrn meinen besten Dank für die noble Art, wie er mir den Weg gezeigt hat. Die gespannteste Ruhe, der zurückgehaltene Atem, das regste Interesse und die tiefste Aufmerksamkeit, womit über 80 helleuchtende Knabenaugen mir bei diesen Lektionen jedes Wort von den Lippen nahmen, ließen mich nicht im entferntesten ahnen, daß da Glaube, Hoffnung oder Liebe gefährdet seien. Und auch die nachherige Kontrolle, wie sie nun dieses heiligste Sakrament verehren, ließen in mir keinen Zweifel aufkommen bezgl. unrichtiger Behandlung.

Trotzdem verdanke ich dem hochw. Herrn den Wink bestenß; ich

will ihn zu Herzen nehmen und auch befolgen. Ich erlaube mir aber eine Bitte beizufügen. Da das heiligste Sakrament unerschöpflich und über alles unendlich erhaben ist und der Stifter desselben doch ausdrücklich verlangt, daß wir uns ihm nähern, uns mit ihm vereinigen, so geben auch Sie, hochw. Herr! uns in diesen „Blättern“ hie und da Unterricht darüber. Wir sind Ihnen sehr dankbar dafür. Wie schön und geeignet wäre es z. B. den Kindern das heiligste Sakrament als **Andenken** vorzuführen. Dann gibt Ihnen Meschler im „Seelenschmuck zum göttlichen Gastmahl“ Fingerzeige mehr als genug zu weiteren Lehrübungen.

Der Einsender in No. 10.

Der Vokal e.

Liebwerter Sangesfreund am „schönen See“!

Es freut mich, daß Du auf Umwegen an mich gelangst, ich möchte einen hübschen Artikel über die Aussprache des e (speziell im Gesang) schreiben. Nun, das „hübsch“ wird mir kaum gelingen, nichtsdestoweniger will ich Dir Rede stehen. Du glaubst, Deine Sänger hätten zu wenig „Gefühl im Leibe“ und „Schmelz im Klang“; da sei sowieso die Arbeit „halb vergebens“. Das „halb“ tröstet mich, mein Lieber! Also sind noch einige Funken Hoffnung vorhanden, und diese sagen uns genug. Es ist auch nicht notwendig, daß Deine Sänger gleich Sterne am musikalischen Himmel werden sollen, wie weiland der königliche Sänger Horant im Gudrunliede, der seine Stimme so berückend ertönen ließ, daß die Vöglein verwundert ihren Gesang verstummen machten und die Gebrechlichen ihre Leiden vergaßen.

Dir sei „vor den verschiedenen e ganz irr und wirr im Kopfe“!! Das soll freilich nicht sein, und will ich deshalb in kurzen Zügen drauf eingehen. Zu einem Handeln gehören aber zwei, und da darfst Du denn nicht zurückstehen und mußt meine Ausführungen genau studieren und im Vereine konsequent darnach handeln. Hier sollst Du nur **eine** Zauberformel kennen, die da heißt: ich will.

An den Musikschulen deutscher Zunge werden 3—6 verschiedene e unterschieden. Da Dir aber die vielen §§ auf die Nerven geben und Du als „Freier Schweizer“ die Freiheit überall liebst, so will Schreiber hier nach dem Spruche handeln: In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Aller guten Dinge sind drei, und so wollen wir als Gesangslehrer und Vereinsdirigenten an den **drei notwendigen Nuancen** festhalten.